

Dieser Bibelartikel wurde durch den Autor digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor: Dr. Werner Papke

Thema: Was "Allerheiligen" und "Halloween" mit der Sintflut zu tun haben

Am Tag, als der Regen kam ...

Der Biblische Botschafter November 1999

Das Datum der Sintflut in die Sterne geschrieben

*Charon, der alte Fährmann in der Unterwelt, der die hier ankommenden Seelen der Toten in einem Nachen über den Fluß Acheron (Styx) fährt.
(Gustave Doré, Illustrationen zu Dante's Divina Commedia.)*



Remember November!

Im November gedenkt man der Toten! Nicht nur in Europa, sondern überall auf der Welt. Anfang November feiern die Hindus ihr Durga-Fest zum Gedächtnis der Toten. In Persien wurde der November nach Mordad, dem Engel des Todes, benannt; im Mordad beging man das Toten- und Neujahrs fest. Im alten Peru fiel der Neujahrstag auf Anfang November und hieß Ayamarka, "sich um einen Leichnam kümmern". An diesem Tag erinnerte man sich der Toten und stellte Speisen und Getränke auf die Gräber. Noch heute malen sich die Australneger um diese Zeit weiße Streifen auf Arme, Beine und Rippen. Während sie nachts beim Schein des Feuers tanzen, sehen sie aus wie Skelette, die einen Totentanz aufführen.

Die Druiden im alten Gallien und in Britannien "feierten" in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November zu Ehren Samhain's das Fest der Toten. Die Priesterinnen mußten das Dach ihres Tempels einreißen und neu bauen. In derselben Nacht löschten die Druiden das "heilige Feuer", und gleichzeitig wurden in allen Häusern die Feuer gelöscht. In dieser totalen Finsternis, die sich über das ganze Land breitete, wurden, wie man glaubte, alljährlich die Geister der im letzten Jahr Verstorbenen in einem Kahn vor den Richtstuhl des Kernos gerudert. Am Abend gingen die Druiden von Haus zu Haus, um die Herausgabe einer Jungfrau zu fordern. Im Tempel von Stonehenge und in den vielen anderen Megalithbauten der Britischen Inseln wurden die wehrlosen Mädchen von den Priestern dann brutal mißhandelt und unter den monotonen Trommelschlägen, die in die Nacht hinaushallten, in einem okkulten Ritual dem Samhain geopfert. Wenn heute in der Halloween-Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November die amerikanischen Kinder als Totengeister und Hexen verkleidet von Tür zu Tür ziehen und, "trick or treat" rufend, die Erwachsenen zwingen, ihnen Süßigkeiten oder Geld zu geben ("trick"), damit sie nicht gepeinigt ("treat") werden, dann geht dieser harmlos erscheinende Brauch unmittelbar auf das alte Samhainfest der Druiden zurück, das die eingewanderten Iren und Schotten aus ihrer Heimat nach Amerika eingeschleppt haben.

Halloween ist die Abkürzung für "All Hallows' Evening", "Abend (vor) Allerheiligen". Dieses Fest "aller Heiligen", das vom Abend des 31. Oktober bis zum Abend des 1. November gehalten wurde, ist erstmals im siebenten Jahrhundert n.Chr. als Fest der Kirche Roms bezeugt und wurde schließlich im Jahre 835 von Papst Gregor IV. offiziell auf den 1. November gelegt. So wurde aus dem heidnischen Samhainfest der Druiden endgültig das "christliche" Fest "aller Heiligen".

"Allerheiligen" - ein babylonisches Fest

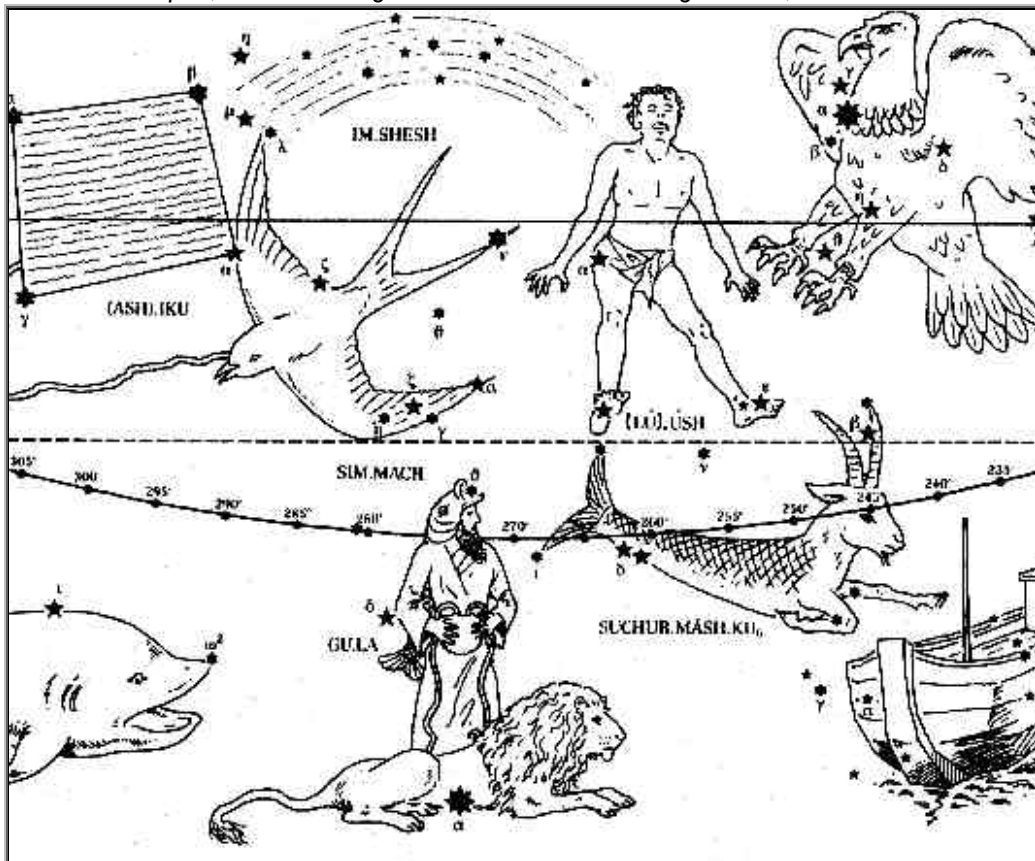
Doch woher stammt dieses Fest? Es ist klar, daß auch die Druiden es nur übernommen haben. Und sicherlich sind in diesem okkulten Fest mehrere Traditionen miteinander verwoben, so daß sich der ursprüngliche Kern des Festes nur schwer herauschälen läßt. Dennoch weisen uns die Namen Kernos und Samhain unmißverständlich ins alte Zweistromland, nach Babylon, zurück. Kernos ist als Gott der Druiden schon den Römern bekannt gewesen. Sie brachten die Silbe "nos" in Kernos mit dem lateinischen Wort nox für "Nacht" in Verbindung und hielten Kernos für den "Jäger der Nacht". Sein älterer Name ist jedoch Kernon, und darin erkennt man noch deutlich die alte sumerische Bezeichnung KÁR.NUN (gesprochen: kärnan), was "gewaltiger (NUN) Jäger (KÁR)" bedeutet und für Nimrod, den König von Babylon, steht, den ersten Weltherrscher nach der Flut. Er ist auf Rollsiegeln schon im dritten Jahrtausend v.Chr. abgebildet und wird darauf ausdrücklich als KÁR.NUN bezeichnet (siehe mein Buch ZEICHEN DER FINSTERNIS, Abb. 8). Auch im ersten Buch Mose (10, 9) wird Nimrod als "gewaltiger Jäger" eigens erwähnt. Nach seinem Tod avancierte Nimrod im babylonischen Mysterienkult zum "Herrn der Toten", wie ja auch die Ägypter den Nimrod unter dem Namen Osiris (Asari) zum Gott und Richter der Toten in der Unterwelt machten. Samhain ist fast reinstes Ur-Semitisch und bedeutet: Herr der (sha) Wasser (majin), mit denen, wie wir gleich sehen werden, nur die Wasser der Sintflut gemeint sein können, so daß Samhain, der "Herr der Wasser", Noah selbst sein muß.

Der Tag, als der Regen kam

Allerheiligen-Halloween ist ursprünglich ein Fest, das schon in ältesten Zeiten zur Erinnerung an die Sintflut begangen wurde. Die Sintflut war ein so einschneidendes globales Ereignis, daß man sich ihrer auch im Jahreslauf immer wieder erinnerte. Im akkadischen Gilgamesch-Epos, der ältesten uns bekannten Heldendichtung der Welt, erzählt der babylonische Noah dem König von Uruk, Gilgamesch, in einer berühmten Passage der elften Tafel die ganze Geschichte der Sintflut. Doch ist uns in diesem gewaltigen Epos auch noch - nur dem Eingeweihten erkennbar - der genaue Tag des Sintflutbeginns verschlüsselt überliefert. Kehren wir, um dies zu zeigen, in einer Zeitreise von mehr als 4300 Jahren ins alte Mesopotamien im 24. Jahrhundert v.Chr., genauer: um 2340 v.Chr., zurück - denn dies ist gerade die Epoche, auf die sich das Gilgamesch-Epos astronomisch bezieht -, und schauen wir zum gestirnten Himmel über Sinear hinauf! Die Sintflut spielt sich hier oben in der sogenannten Wasserregion des Himmels ab (Abb. 2). Wir erkennen unschwer das Schiff des babylonischen Sintfluthelden, der im Gilgamesch-Epos Utnapischtim, "derjenige, der

das Leben fand", heißt. Dieses Schiff, das hier in den Sternen segelt, ist schon durch seinen Namen als die Arche Noahs gekennzeichnet; denn das Sternbild hieß bei den Babyloniern schlicht MÁ.GUR8, was wörtlich "Sintflut-Schiff" bedeutet. Östlich von dieser himmlischen Arche liegt faul der Ziegenfisch (SUCHUR.MÁSH.KU6), jenes Amphibium, das verborgen für Noah steht, der ja sowohl im Wasser der Sintflut als auch auf dem Lande lebte. Über dem zum babylonischen Sintflutheros stilisierten Ziegenfisch, der unserem Steinbock (Capricornus) entspricht, sehen wir am Himmel einen "Leichnam" ((LÚ).ÚSH): er vertritt alle in der Sintflut umgekommenen Menschen. Links neben Utnapischtim erblicken wir noch das Sternbild des vergöttlichten Ea (GU.LA), unseren Aquarius oder "Wassermann"; er wurde bei den Griechen und Römern schließlich zum Meerergott Poseidon beziehungsweise Neptun. Wir haben Ea im BIBLISCHEN BOTSCHAFTER vom Dezember 1998 als den vergöttlichten Henoch, "den siebenten von Adam an" (1. Mose 5, 21-24; Judas 14), erkannt, der nach babylonischer Vorstellung von Gott ins verlorene

Abb. 2 Die "Wasserregion" in den Sternen von Babylon um 2340 v.Chr. An dieser Stelle des Himmels war die Sintflut verstorbt. Aus: Papke, Werner: Die geheime Botschaft des Gilgamesch, Chaldäische Sternkarte.



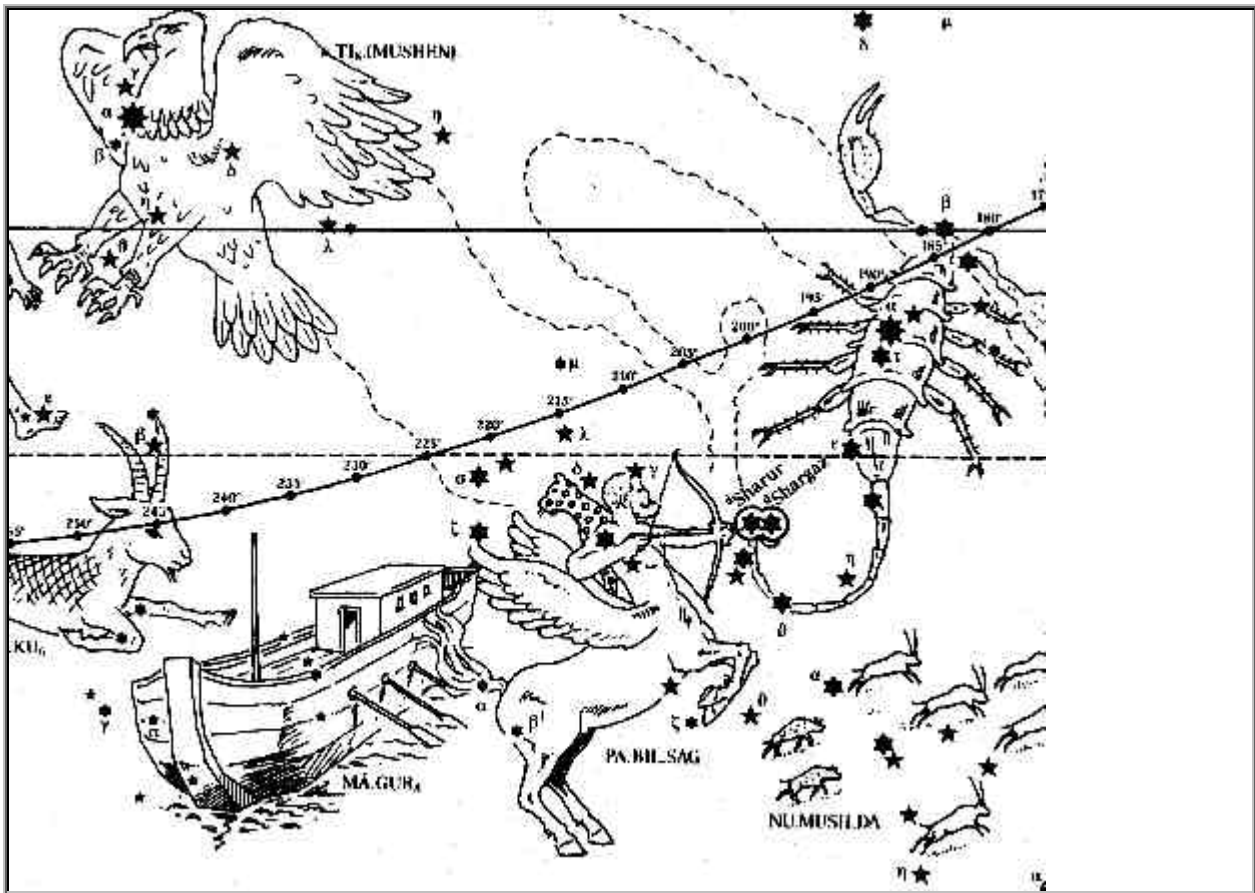
Paradies entrückt wurde. Ea-Henoch verriet dem Utnapischtim den Entschluß der großen Götter, eine Sintflut kommen zu lassen, und gab ihm die Anweisung zum Bau der Arche. Oberhalb von Ea fliegt die Schwalbe (SIM.MACH), die der babylonische Sintflutheld zusätzlich zu Taube und Rabe aussandte (siehe auch mein Buch ZEICHEN DER FINSTERNIS). und an welchem Tag brach nun die Sintflut aus? Gemäß dem masoretischen Text der biblischen Genesis begann die Sintflut "im 600. Lebensjahr Noahs, im zweiten Monat, am 17. Tag des Monats" (1. Mose 7, 11). Dazu kommentiert Josephus Flavius in seinen Jüdischen Altertümern: "Die Sintflut ereignete sich im 600. Lebensjahr Noahs, im zweiten Monat, der von den Makedoniern Dios, von den Hebräern aber Marsuane genannt wird." Wie wir schon im BIBLISCHEN BOTSCHAFTER vom Juni 1998 schrieben, ist Marsuane die gräzisierte Form von Marchesvan, dem zweiten jüdischen Monat im zivilen Jahr der Juden, das mit dem Tischri beginnt. Der Marchesvan entspricht unserem Oktober/November.

Nach rabbinischer Tradition begann das Jahr Noahs unmittelbar nach dem Herbstanfang - am Tag nach der Herbst-Tag-und-Nacht-Gleiche. Da nach dem hebräischen Sintflutbericht der Bibel das Jahr Noahs zwölf

Monate zu je 30 Tagen hatte, muß, wenn die Rabbinen recht haben, die Sintflut genau 30 plus 17 Tage, also 47 Tage nach der Herbst-Tag-und-Nacht-Gleiche begonnen haben. Nun waren aber die "Tage" vor der Flut nicht genauso lang wie heute. Damals hatte das Sonnenjahr ja auch nicht 365,2422 Tage oder rund 365 1/4 Tage wie heute, sondern eben nur 360 "Tage". In diesen 360 "Tagen" Noahs legte die Erde vor der Flut ihre Bahn um die Sonne genau einmal zurück. Von der Erde aus gesehen, war die Sonne dann einmal auf ihrer scheinbaren Bahn durch den Tierkreis gewandert, sie hatte 360 Grad zurückgelegt. Im Durchschnitt wanderte die Sonne vor der Flut also genau ein Grad pro Tag auf ihrer Bahn, der Ekliptik, weiter. Wir müssen darum die "Tages"-Daten vor der Flut durch den jeweiligen Stand der Sonne auf ihrer Bahn in Graden, sogenannten Sonnenlängen, ausdrücken, um sie mit natürlichen Tagen in unserem gregorianischen Kalender vergleichen zu können. Das wußten übrigens auch die Babylonier nach der Flut, wie ich schon vor über zwei Jahrzehnten in meiner Dissertation nachgewiesen habe (siehe auch mein Buch DIE GEHEIME BOTSCHAFT DES GILGAMESCH). Die Chaldäer, die Priesterastronomen von Babylon, unterteilten deshalb den Kreis in 360 gleiche Teile, "Grade", wie wir es noch heute tun, und rechneten wissenschaftlich mit einem Jahr von 360 künstlichen "Tagen" und 12 "Monaten" zu je 30 "Tagen", so daß ein "Tag" genau einem Grad (Sonnenlänge) entsprach. In der berühmten astronomischen Keilschrift-Serie MUL.APIN, die astronomische Beobachtungen aus dem 24. Jahrhundert v.Chr. enthält, sind die Morgenerst-Aufgänge diverser Sterne genau in solchen "Tagen" angegeben. er erwähnten rabbinischen Tradition zufolge ging am Herbstanfang, wenn die Sonne bei 180° im Schnittpunkt der Ekliptik mit dem Äquator stand, das alte noachitische Jahr zuende. Am Tag darauf, wenn die Sonne bei 181° in der Ekliptik stand, begann also der Neujahrstag im 600. Lebensjahr Noahs. Am 17. II., am 47. "Tag" dieses noachitischen Jahres, stand die Sonne demnach 47° vom Herbstpunkt (180°) entfernt bei 227° in der Ekliptik. An diesem Tag "brachen alle Quellen der großen Tiefe (Tehom) auf, und die Fenster des Himmels öffneten sich, und der Regen fiel auf die Erde vierzig Tage und vierzig Nächte" (1. Mose 7, 11.12). er Sonnenlänge 227° entsprach 2340 v.Chr., zu der Zeit, auf die sich das Gilgamesch-Epos astronomisch bezieht, im zurückgerechneten gregorianischen Kalender gerade der 6. November! Genau dieser Tag und kein anderer muß darum im Gilgamesch-Epos für den wahren Beginn der Sintflut verschlüsselt genannt worden sein, wenn die rabbinische Tradition richtig ist.

Wann Gilgamesch in die "Gewässer des Todes" gelangte

Fast kann man es nicht glauben, wie sorgsam der Verfasser des Epos, höchstwahrscheinlich Encheduanna, die Tochter Sargons von Akkad, den Tag, an dem der große Regen kam, um 2340 v.Chr. im Epos verewigt hat. Gilgamesch wandert ja, wie ich in meiner Monographie zum Gilgamesch-Epos gezeigt habe, als Planet Merkur in der Nähe der Sonne durch die Tierkreisbilder hindurch, wobei, wie schon gesagt, exakt die Konstellation des Jahres 2340 v.Chr. vorausgesetzt wird. Nach dem Tod Enkidu's, seines Freundes, wandert Gilgamesch auf der Suche nach dem babylonischen Sintflutheros Utnapischtim, den die Götter nach der Flut bei lebendigem Leibe vom Berg der Rettung zur Insel der Glückseligen entrückt hatten, durch die Steppe und gelangt schließlich zum Felsentor am Eingang zur Unterwelt, den die riesigen Skorpionmenschen bewachen. *Abb. 3 Durch das "Felsentor" am Kopf des Skorpions (180°) tritt Gilga-mesch-Merkur in die Unterwelt ein. Vorbei am Schützen (Sagittarius), dem himmlischen Abbild des "gewaltigen Jägers" Nimrod, gelangt Gilga-mesch erst bei 227° in die "Gewässer des Todes". Aus: Papke, Werner: Die geheime Botschaft des Gilgamesch, Chaldäische Sternkarte.*



Am Himmel steht Gilgamesch-Merkur in diesem Augenblick am Haupt des riesigen Skorpions im Herbstpunkt der Sonnenbahn bei 180° , dort, wo sich die Sonne am Herbstanfang im Tierkreis befindet (Abb. 3). Hier tritt Gilgamesch in die Unterwelt ein, indem er den Äquator überschreitet und so aus der nördlichen Hemisphäre in die südliche überwechselt. Die durch den Skorpion verlaufende Milchstraße mit ihren unzähligen glänzenden Sternen wird im Epos zum funkelnden Edelsteingarten in der Unterwelt, durch den Gilgamesch hindurchzieht. Dann "reitet" Gilgamesch, wie es im Epos wörtlich heißt, einem Jäger gleich durch die weiten Steppen der Unterwelt, was sich eindeutig auf den hier an der Ekliptik stehenden Kentaur, den Jäger am babylonischen Fixsternhimmel, bezieht, welcher das himmlische Abbild Nimrods ist. Exakt bei 225° an der Ekliptik, auf der "Straße des Himmels", auf der alle Wanderer (Sonne, Mond und Planeten) am Himmel ziehen, an der Grenze zum sogenannten Ea-Weg, befindet sich das Tor zum Arallu, einem tieferen Teil der Unterwelt. Dieses Tor liegt dem Epos zufolge am "Gestade des Meeres". Und nachdem Gilgamesch auch dieses Tor bei 225° an der Sonnenbahn durchschritten hat, besteigt er mit Urschanabi, dem Schiffer des Sintfluthelden, das Schiff, das genau hier am Himmel steht und uns längst als die himmlische Arche vertraut ist. Wir sehen, daß auch die griechische Vorstellung von der Unterwelt im Gilgamesch-Epos eine Anleihe macht. Der Schiffer des Utnapischtim ist bei den Griechen zum uralten Fährmann Charon geworden, der die hier ankommenden Schatten, die Seelen der Toten, über den Unterweltsfluß, die Styx, in einem Kahn hinüberfährt. Doch muß Gilgamesch mit seinem Fährmann zwei lange Tage auf dem Meer fahren, ehe die beiden "am dritten Tag ... die Gewässer des Todes" erreichen, welche verborgen natürlich die Wasser der Sintflut darstellen. Zählen wir die zwei vollen Tage oder 2° vom Tor des Arallu bis zu den "Gewässern des Todes" zu den 225° hinzu, dann erhalten wir tatsächlich 227° ; das heißt: erst bei 227° - "am dritten Tag" - beginnt Gilgamesch mit seinem Fährmann in der Arche durch die Sintflutwasser hindurchzufahren, genau an jenem 6. November 2340 v.Chr., der dem 17. "Tag" des zweiten "Monats" entspricht, an welchem nach dem masoretischen Text die Sintflut begann. Übrigens fällt im Jahre 2340 v.Chr. der Herbstanfang (Sonnenlänge 180°) auf den 21. September und der Winteranfang (Sonnenlänge 270°) auf den 19. Dezember. Dazwischen liegen aber 90 natürliche Tage, so daß Gilgamesch und Urschanabi nach zwei vollen Tagen tatsächlich am Himmel gerade 2° , die zwei

noachitischen "Tagen" entsprechen, zurückgelegt haben.

Wann die Lade des Osiris ins Meer entsandt wurde

Eine unerwartete Bestätigung dieses Datums finden wir in dem ägyptischen Mythos von Isis und Osiris, den uns Plutarch, der Priester von Delphi (ca. 50-125 n.Chr.), überliefert hat. In seinem Buch erzählt Plutarch, wie Osiris durch eine List seines Bruders Typhon-Seth ermordet wurde. "Typhon habe nämlich", schreibt Plutarch, "den Leib des Osiris heimlich ausgemessen und nach seiner Größe eine schöne, reich geschmückte Lade hergestellt und zum Gelage mitgebracht. Als sich nun alle an dem Anblick erfreuten und die Lade bewunderten, habe Typhon im Scherz versprochen, sie dem zum Geschenk zu geben, der darin liegend sie völlig ausfüllen werde. Als dies alle der Reihe nach versuchten, aber keiner hineinpaßte, stieg auch Osiris hinein und legte sich nieder. Da liefen die Verschwörer herbei, warfen den Deckel darauf, verschlossen die Lade von außen mit Nägeln und gossen heißes Blei darauf; dann trugen sie sie zum Flusse hinaus und entsendeten sie in die tanitische Mündung ins Meer." Die Lade oder der Kasten, in dem Osiris ins Meer hinausfuhr, repräsentiert selbstverständlich nichts anderes als die Arche, die in der Genesis ebenfalls einfach als Lade oder Kasten, hebräisch: teba (hbt), bezeichnet wird, und die Noah ebenfalls verpicht, damit sie wasserdicht ist. Plutarch nennt uns auch den genauen Tag, an dem die Verschwörer die Lade des Osiris zum Fluß hinaustrugen und ins Meer entsendeten. "Das geschah", kommentiert Plutarch, "am 17. Athyr". An diesem 17. Athyr begann in Ägypten tatsächlich das Toten- oder Trauerfest für Osiris. Plutarch fügt hinzu, daß an diesem 17. Athyr "die Sonne den Skorpion durchläuft". Zur Zeit des Plutarch ragte der Kopf des Skorpions infolge der sogenannten Präzession natürlich nicht mehr an den Äquator heran, sondern er stand damals rund 30° weiter östlich im Sternzeichen Skorpion, das sich von 210° bis 240° erstreckt, so daß also die Sonne am 17. Athyr, wie Plutarch richtig bemerkt, mitten im Skorpion weilte. Der 17. Athyr fällt zur Zeit Plutarchs tatsächlich wieder auf den 6. November. Auch die Trauer der Ägypter über Osiris am 17. Athyr ist demnach eindeutig mit einer Erinnerung an den Beginn der Sintflut am 17. "Tag" des zweiten noachitischen "Monats" verbunden.

Es fällt nun nicht mehr schwer zu verstehen, warum in der Halloween-Samhain-Nacht der Druiden die Geister der Verstorbenen in einem Kahn vor den Richtstuhl des Kernos gerudert wurden. Ist doch Kernos (KÁR.NUN), der "gewaltige Jäger", kein anderer als Osiris oder Nimrod selbst, der schon bei den alten Babyloniern als Kentaur im Tierkreis unmittelbar neben der Arche stand (Abb. 3).

Das 600. Jahr Noahs

Natürlich hat man im Laufe der Jahrtausende auch immer wieder über das Jahr der Sintflut spekuliert und es zu berechnen versucht. Nach dem Mahabharata, jenem riesigen indischen Epos, das achtmal so lang ist wie Ilias (Kampf um Troja) und Odyssee (Irrfahrten des Odysseus) zusammen - es wurde im 5. Jahrhundert v.Chr. begonnen, aber erst um 500 n.Chr. in der uns vorliegenden Form abgeschlossen -, fand die Flut am Ende des Dvapara-Yugas, des dritten Weltzeitalters, statt. Nun ist es höchst merkwürdig, daß das darauf folgende Kali-Yuga, also das trübselige Zeitalter nach der Sintflut, in dem wir jetzt leben, gemäß indischer Vorstellung am 18. Februar 3102 v.Chr. begonnen haben soll. Andererseits begann die Sintflut nach persischen Quellen gerade einen Tag vorher am 17. Februar 3102 v.Chr. Den Beginn des jetzigen Kali-Yugas haben die Inder somit eindeutig an die Sintflut geknüpft. Man sieht jedoch leicht ein, daß die Perser und nach ihnen die Inder den "17. Tag des zweiten Monats" Noahs in der Genesis als den 17. Februar des von Cäsar eingeführten julianischen Jahres mißverstanden haben, das mit dem Januar begann. Damit wird auch das Jahr 3102 v.Chr. als Jahr der Sintflut sehr zweifelhaft. Nachdem uns aber das Gilgamesch-Epos den exakten Stand der Sonne (227°) in der Ekliptik bei Sintflutbeginn enthüllt hat, sind wir nunmehr in der glücklichen Lage, auch das Jahr der Sintflut näher bestimmen zu können. Dabei spielen der Rabe und die Taube, die Noah aussandte, um zu sehen, ob die Wasser der Sintflut gesunken waren, eine entscheidende Rolle; denn den Raben und die Taube Noahs hatten die Babylonier gleich nach der Sintflut in die Sterne gesetzt, und zwar so, daß Rabe und Taube am Himmel Sinears genau an dem Tag im Jahr am Morgen vor Sonnenaufgang zum erstenmal sichtbar wurden, der dem "Tag" entsprach, an welchem Noah sie tatsächlich hatte fliegen lassen (siehe mein Buch ZEICHEN DER FINSTERNIS und den BIBLISCHEN BOTSCHAFTER vom Juni 1998). Gemäß dem

masoretischen Text des Sintflutberichtes ließ Noah den Raben am 10. "Tag" des 11. noachitischen "Monats" (1. Mose 8, 6) fliegen, was einer Sonnenlänge von 130° ($180^\circ + 10 \times 30^\circ + 10^\circ = 490^\circ = 360^\circ + 130^\circ = 130^\circ$) entspricht. Jeweils sieben Tage später sandte Noah dreimal die Taube aus. Als er die Taube 14 "Tage" nach dem Raben, am 24. "Tag" des 11. "Monats" (1. Mose 8, 8-11), zum zweitenmal aussandte, entsprechend einer Sonnenlänge von 144° ($180^\circ + 10 \times 30^\circ + 24^\circ = 504^\circ = 360^\circ + 144^\circ$), da kehrte sie am Abend desselben "Tages" mit einem frischen Olivenblatt im Schnabel zu Noah in die Arche zurück. Mit diesem Olivenblatt im Schnabel war die Taube Noahs auch am Himmel Sinears verstirnt. Allerdings wurde 2340 v.Chr. im Zuge einer Kalenderreform Noahs Taube durch zwei neue Sternbilder, die Waage und Ishtar, die Gattin Nimrods, ersetzt, so daß aus dem Olivenblatt im Schnabel der Taube eine Ähre in der Hand der Madonna von Babylon wurde. Nun sind auf der ersten Tafel der astronomischen Keilschrift-Serie MUL.APIN die Morgenerst-Aufgänge des Raben und der Ähre Ischtars um 2340 v.Chr. in Sonnenlängen angegeben: 145° Sonnenlänge für den Aufgang des Raben, und 160° Sonnenlänge für den Aufgang der Ähre, das ursprüngliche Olivenblatt der Taube. Während es beim Raben etwas problematisch ist, welchen Stern man zu wählen hat, kommt für die Ähre oder das Olivenblatt nur ein einziger Stern, nämlich der große Stern Alpha Virginis (Spica) an der Spitze der Ähre in Betracht. Wir müssen jedoch berücksichtigen, daß in der MUL.APIN-Tafel die Sonnenlängen auf Vielfache von 5 gerundet sind: die auf der Tontafel angegebenen Sonnenlängen können also bis zu 2° von den tatsächlichen Sonnenlängen abweichen. In der Tat ergibt die moderne Rechnung für den Aufgang des Raben eine Sonnenlänge von 144° statt 145° , und für die Ähre, also für die Taube, sogar nur eine Sonnenlänge von 157° statt 160° . Weil auch die moderne Rechnung wegen des unsicheren "Sehungsbogens" (arcus visionis) nur auf etwa 1° (also rund einen Tag) genau ist, müssen wir demnach schließen, daß in der MUL.APIN-Tafel jedenfalls die Sonnenlänge für den Morgenerst-Aufgang der Ähre (Taube) aufgerundet wurde, um höchstens 2° , wie wir sahen. Beim Morgenerst-Aufgang der Ähre (Taube) im Jahre 2340 v.Chr. stand die Sonne also bei 158° in der Ekliptik. Es ergibt sich also, daß im Jahre 2340 v.Chr. der Aufgang der Taube 14° oder 14 "Tage" später erfolgte als - gemäß hebräischer Bibel - im Jahr der Sintflut (158° minus 144°). Da nun infolge der sogenannten Präzession die Position der Sterne sich gegenüber dem Frühlings- und Herbstpunkt parallel zur Ekliptik um 1° in 72 Jahren in östlicher Richtung verschiebt und ebenso ihr Aufgang um jeweils 1° (rund einen Tag) später im Sonnenjahr erfolgt, waren von der Sintflut bis 2340 v.Chr. rund 14×72 Jahre oder 1008 Jahre vergangen. Folglich sandte Noah die Taube 1008 Jahre vor 2340 v.Chr., also im Jahre 3348 v.Chr. aus, und zwar am 17. August; denn der Sonnenlänge 144° entspricht (im Jahr 2340 v.Chr. exakt!) der 17. August (im zurückgerechneten gregorianischen Kalender). Als die Taube an diesem 24. "Tag" des 11. noachitischen "Monats" mit dem Olivenblatt im Schnabel zur Arche zurückkehrte, waren 324 "Tage" ($10 \times 30^\circ + 24^\circ$) im 600. Lebensjahr Noahs vergangen. Der Sintflutbeginn am 17. "Tag" des 2. "Monats", 47 "Tage" nach Herbstanfang, fiel darum bereits ein Jahr vorher auf den 6. November 3349 v.Chr.

Freilich gilt dieses Datum wegen der genannten Unsicherheiten nur angenähert. Immerhin können wir sicher sagen, daß sich die Sintflut ungefähr um 3350 v.Chr. ereignete. Diese Datierung stimmt merkwürdigerweise mit dem Datum überein, das der große persische Gelehrte Al-Biruni (973-nach 1050) in seiner arabisch geschriebenen "Chronologie der orientalischen Völker" für die Sintflut angibt. Biruni schreibt, daß nach Berechnungen der Chaldäer von der Sintflut bis zum Beginn der Regierung des babylonischen Königs Nabonassar 2604 Jahre vergangen waren. Die Ära Nabonassars begann am 26. Februar (julianisch) 747 v.Chr. Rechnen wir 2604 Jahre von diesem Datum zurück, erhalten wir 3351/50 v.Chr. als Jahr der Sintflut. ?

Der apokalyptische Reiter von Tours ankt Martin und der Antichrist

Am 11.11. ist wieder Sankt Martinstag! - Der "Heilige Martin" ist immer eine Überraschung wert! Die größte Überraschung erleben wir aber, wenn wir nach handfesten historischen Daten zu seiner Person fragen. Dann nämlich löst sich die "heilige" Gestalt in ein Phantom auf, und an seiner Stelle tritt ein unheiliges Wesen aus der Versenkung herauf, das vor fünftausend Jahren schon in den Sternen von Babylon "verewigt" wurde und seinen Schatten auf die unmittelbar bevorstehende finsterste Epoche der Menschheitsgeschichte wirft ... m es gleich vorweg zu sagen: Sankt Martin ist einer der vielen Heiligen von Babylon, denen die römische Kirche im frühen Mittelalter ein "christliches" Mäntel-chen umgehängt hat, und die - teilweise unter ihrem alten Namen -

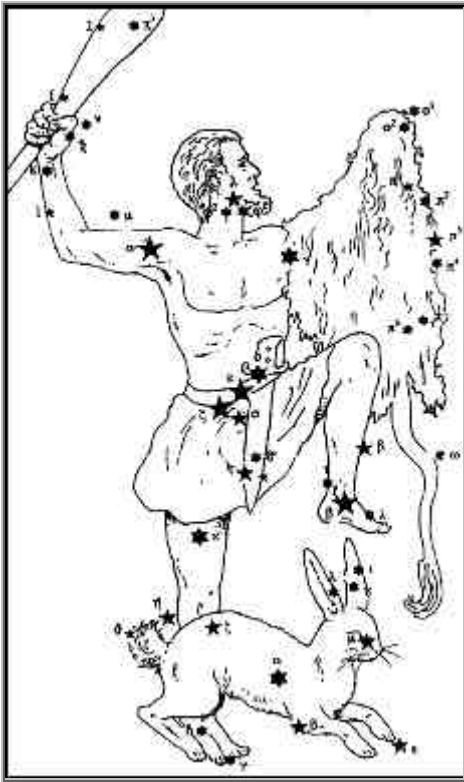
noch heute als katholische Heilige um Hilfe angerufen werden. un könnte man zunächst meinen, Martin sei ein lateinisches Wort, abgeleitet von Mars, dessen Genitiv Martis heißt. Mars war der Name des römischen Kriegsgottes, und der Heilige Martin gilt ja als Schutzheiliger der Soldaten. Dann wäre Sankt Martin mit Lugalbanda, dem berühmtesten Feldherrn Nimrods, identisch! Wie ich in meiner Gilgamesch-Monographie und in "ZEICHEN DER FINSTERNIS" ausführlich dargelegt habe, wurden die sieben ersten Herrscher von Babylon und Uruk nach der Flut als "Heilige" in die Wandelsterne gesetzt. Die Seele des Lugalbanda haben die alten Chaldäer dem Planeten Mars zugeordnet, der noch heute in der Astrologie als Planet des Kriegsgottes fungiert, und von dessen Launen Krieg und Frieden auf Erden abhängen sollen. Doch gibt sich, wenn man tiefer schürft, der "Heilige Martin" als der "gewaltige Jäger" von Babylon, Nimrod, selbst zu erkennen. Das verrät uns auch schon sein Name. Denn die sechs Buchstaben seines Namens, M A R T I N, lassen sich ganz einfach zu N I M R A T vertauschen. Dabei ist zu beachten, daß Nimrod ursprünglich Nimrat oder Nimrad lautete, wie wir gleich sehen werden. Zudem sind ja D und T phonetisch austauschbar. Man vergleiche etwa das hochdeutsche Wort Teufel, das aus Deuwel und dieses wiederum aus Deubel entstanden ist, das auf das griechische Wort Diábolos, "Durcheinanderwerfer", zurückgeht. Nimrod ist unter dem Namen eNMeRuD als "Jäger" (KÁR) und Herrscher von Uruk schon in der sumerischen Königsliste bezeugt und kommt auf Rollsiegeln des dritten Jahrtausends v.Chr. auch als "gewaltiger Jäger" (KÁR.NUN) vor, genauso wie er in der Genesis der Bibel genannt wird (1. Mose 10, 9). eNMeRuD kann aber auch eNMeRuT gelesen werden, da das Zeichen UD auch für UTU steht. Mögen uns diese philologischen Ausführungen allein vielleicht nicht ganz überzeugen, daß der Heilige Martin mit Nimrod identisch ist, so bringt uns der gestirnte Himmel jedoch volle Gewißheit. Nimrod wurde von den Chaldäern als ein Mischwesen aus Menschenvorderleib und dem Rumpf eines Pferdes mit vier Beinen in das Sternbild PA.BIL.SAG, "Feuerpfeil-Schießer", gesetzt (siehe Abb. 4), das die Römer Sagittarius, "Pfeilschießer" oder "Bogen-Schütze" nannten, und das unserem Schützen im Tierkreis entspricht. Die Griechen nannten dies Mischwesen bekanntlich Kentaur. Kentaur ist eine Verballhornung von KEN.TAR. KEN ist ein archaisches Wort, das uns als KAIN noch vertraut ist, und "erbauen" bedeutet. Als Eva ihren ersten Sohn gebar, nannte sie ihn Kain, weil sie überwältigt war, daß in ihr ein vollkommener Mensch erbaut worden war. Voll Entzücken rief sie aus: "Ich habe einen Mann erbaut mit (der Hilfe) JAHWE's" (1. Mose 4, 1). TAR, von dem auch unser Wort "Turm" herkommt, ist ursprünglich die "Umfriedung" oder "Umfassungsmauer". Somit ist der Kentaur am Himmel das Abbild des "Erbauers der Umfassungsmauer". Tatsächlich war Nimrod der erste, welcher die neuerbauten Städte nach der Flut mit Umfassungsmauern umgab, um die Einwohner vor den wilden Tieren zu schützen. Daher nannten die Babylonier ihn auch Nimurta, geschrieben mit den Keilschriftzeichen NIN.IB, was "Herr (NIN) der Mauer (IB)" oder "Maurer" heißt; noch heute wird Nimrod von Freimaurern als erster "Maurer" nach der Flut verehrt. Es ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn die Gattin Nimrods den semitischen Namen Ishtar, "Frau der Umfassungsmauer", führte, was sie eindeutig als Frau des großen Maurers von Babylon kennzeichnete. Nun hatte der Kentaur Nimrod am babylonischen Himmel noch einen Leopard neben seinem Haupt (Abb. 3). Dies weist den Kentaur zusätzlich als Nimrod aus; denn Nimrod war, wie uns auch die Klassiker berichten, der erste, der Leopard zur Jagd abrichtete. Der Leopard hieß in der semitischen Sprache der Babylonier nimru, und "zähmen" oder "bändigen" hieß radu, so daß Nimrod (Nimradu) wohl nicht der eigentliche Name des gewaltigen Jägers war, sondern nur ein Titel, mit dem er vom Volk als der große "Leopardenbändiger" geehrt wurde.

Der Mantel des "Heiligen Martin" und der Bettler

Aber was, so werden wir nun fragen, hat der Kentaur am Himmel mit dem "Heiligen Martin" zu tun? Nun, fast alles, was man über den vermeintlichen "Apostel Galliens" des vierten Jahrhunderts n.Chr. erzählt, stammt aus der Feder eines gewissen Sulpicius Severus (ca. 363-ca. 430), der "Sankt Martin" als seinen Zeitgenossen und Freund ausgibt. Sulpicius hat angeblich noch zu Lebzeiten Martin's eine "Vita" dieses großen "Heiligen" der römischen Kirche verfaßt. Nach dieser fiktiven "Lebensgeschichte" soll Martin in Sabaria in Pannonien (Ungarn) als Sohn eines römischen Militärtribuns geboren worden sein. Schon mit 15 Jahren trat er angeblich ins römische Heer ein und wurde schließlich kaiserlicher Gardereiter in Gallien (Frankreich). Mit 18 Jahren soll er die römisch-katholische Taufe empfangen und irgendwann danach das Heer verlassen

haben, um Mönch zu werden. Vermeintlich im Jahre 371 wurde er Bischof von Tours, wo er am 11. November, am späteren Martinstag, drei Tage nach seinem Tod, beigesetzt worden sein soll. Nun erzählt uns Sulpicius Severus eine merkwürdige Begebenheit aus dem "Leben" Martin's, die sich wohl am tiefsten ins Bewußtsein des Volkes eingepägt hat und am Martinstag überall und immer wieder von Laienspielern in Szene gesetzt wird. Sulpicius schreibt, als Martin an einem besonders kalten Wintertag am Stadttor von Amiens vorbeigeritten sei, habe er einen frierenden Bettler gesehen, der nicht einmal ein Hemd am Leibe hatte. Obwohl Martin, der Gardereiter, selbst auch nur mit seinem Militärmantel bekleidet war, zog er sein Schwert aus dem Gürtel und hieb damit seinen Mantel in zwei gleiche Teile; dann gab er dem armen Mann die eine Hälfte und schwang sich die andere selbst über die Schultern. Die umstehenden Leute sollen über das sonderbare Aussehen des mit seinem Mantel nur halb bedeckten Gardereiters in schallendes Gelächter ausgebrochen sein. In der folgenden Nacht soll sogar "Christus" dem Martin im Traum erschienen sein, bekleidet mit dem Teil von Martin's Mantel, den dieser dem Better gegeben hatte. Martin hörte, wie "Christus" zu den Engeln sprach: "Obwohl Martin erst ein Katechumene ist, hat er mich doch mit diesem Mantel bekleidet." Der Traum soll Martin veranlaßt haben, sich alsbald taufen zu lassen. - Um dies Astral-Märchen des Sulpicius Severus recht würdigen zu können, müssen wir wissen, daß der aus Pferd und Reiter und Leopardenkopf zusammengesetzte Kentaur am babylonischen Himmel zwar noch keinen Mantel besaß, dafür aber zwei Flügel hatte, die seine Schnelligkeit versinnbildlichen sollten (Abb. 3). Doch schon die Griechen und Römer haben aus den Flügeln des Kentaur einen wehenden Mantel gemacht, der den Leopardenkopf ersetzte und von den Schultern Nimrods nach hinten flatterte. Auch in der karolingischen Bilderhandschrift mit Auszügen aus dem astronomischen Lehrgedicht Phainomena des Arat, die von einem unbekanntem Künstler aus der Zeit Ludwigs des Frommen (814-840) stammt und sich heute in der Leidener Universitätsbibliothek befindet, ist der Schütze mit einem im Winde wehenden Leopardenfell gemalt worden. Aber wer mag der frierende Bettler am Sternenzelt sein, dem der "Heili-ge Martin" eine Hälfte von seinem Mantel gab? Schon am Himmel der Griechen und Römer stand das Sternbild eines Mannes, von dessen linkem Arm ein Leopard- oder Löwenfell herabhing: Orion (Abb. 4). Ihn erwähnen bereits Homer in der "Ilias" und in der "Odyssee" und Hesiod in seinen "Werken und Tagen" als ewigen Jäger; und auch Arat geht in den soeben genannten Phainomena auf den großen Orion ein. Tatsächlich ist Orion in der Leidener Handschrift mit einem Leopardenfell über dem linken Arm gemalt, das dem Leopardenfell des Schützen in derselben Handschrift ganz ähnlich sieht.

Abb. 4 Der griechische Orion mit dem Leopard- oder Löwenfell nach dem Sternkatalog des Ptolemaios (2. Jahrh. n. Chr.) Er ist aus dem babylonischen Sternbild des Gilgamesch entstanden. Aus: Papke, Werner: Die geheime Bot- schaft des Gilgamesch.



Schon die Ägypter und Assyrer setzten den Orion mit Nimrod-Osiris gleich. Auch bei Arabern und Persern galt Orion als das himmlische Abbild des gewaltigen Jägers von Babylon. Bei den Babyloniern war Orion jedoch das Sternbild des Gilgamesch, dessen Seele sie, wie wir aus dem Gilgamesch-Epos schon wissen, in den Planeten Merkur setzten. Es ist nach allem klar, daß Nimrod-Sagittarius (Schütze) immer wieder mit Gilgamesch-Orion verwechselt wurde, auch in der nordischen Mythologie. Hier ist Gilgamesch zu Wodan geworden, dessen Seele ebenfalls in den Merkur gesetzt wurde. Noch heute heißt der Mittwoch, der Tag des Merkur (lateinisch: Mercurii dies, französisch: Mercredi), im Englischen Wednesday, "Wodanstag". Trotzdem wird Wodan als "wilder Jäger" bezeichnet. Wodan besitzt den für ihn charakteristischen "Sturmmantel" und führt deshalb auch den Namen Hackelberend, "Mantelträger" (von hakol, "Mantel", vergleiche deutsch: häkeln, und brand, "tragend", vergleiche englisch: bearing). Der Bettler, dem Martin die eine Hälfte seines Mantels gibt, ist damit als Orion identifiziert. Als der Merowinger-König Chlodewich (Ludwig) I. im Jahre 498, fünf Jahre, nachdem er die katholische Burgunderprinzessin Chrodegilde geheiratet hatte, öffentlich zum Katholizismus übertrat, dauerte es nicht lange, bis Chlodewich den von Sulpicius Severus als guten Katholiken und Feind der arianischen Goten gelobten "Heiligen

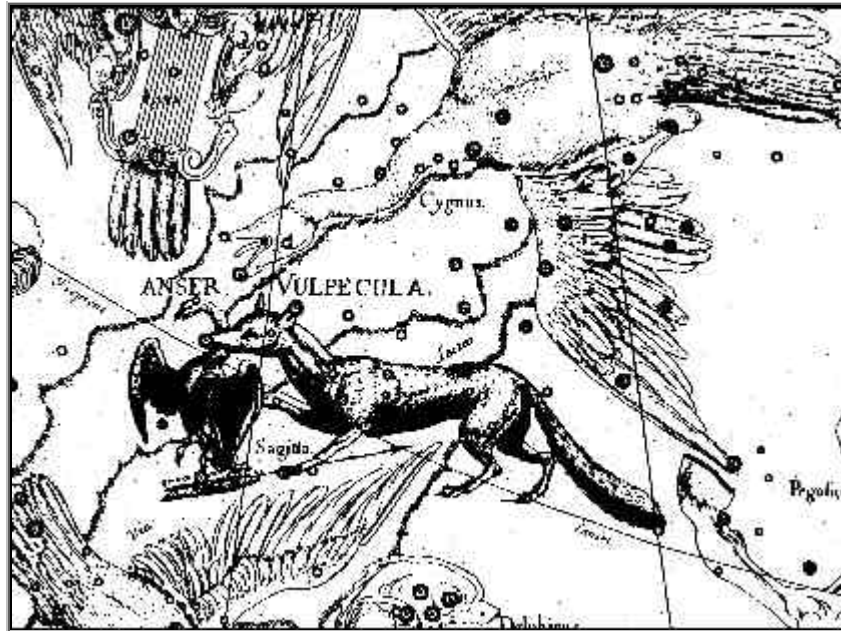
Martin" zum Schutzpatron des merowingisch-fränkischen Reiches erkor und auch einen Mantel fand, den er zur Reliquie von Martin's Mantel machte, und der seitdem im Fränkischen Reich als Sieg spendendes Reichskleinod in Kriegszeiten immer mitgeführt wurde. Zur Zeit der Merowinger, als Martin (Nimrat) zu ihrem Schutzpatron auserwählt wurde, stand am Abend des 11. November der Schütze (Sagittarius) gerade ein letztes Mal ganz über dem Westhorizont. Und wenn er an diesem Abend unter dem Horizont verschwand, kam gleichzeitig am Osthorizont das Sternbild des Orion emporkam und war die ganze Nacht als bettelnder Wanderer am Himmel zu sehen.

Der Bischof von Tours und die Martinsgans

Der Legende zufolge hat Martin sich, als er zum Bischof von Tours geweiht werden sollte, vor der Menge versteckt; aber er wurde durch das Geschnatter einer Gans verraten. Hat auch die Martinsgans, die am Martinstag von Katholiken gegessen wird, etwas mit dem Jäger von Babylon zu tun? Wie wir sahen, wurde Nimrod am Himmel von Babylon durch den Leopardenkopf neben dem Haupt des Kentaur als "Leopardenbändiger" eindeutig gekennzeichnet. Dieser Leopard stand aber mit riesigen Flügeln nordöstlich vom Schützen noch einmal in den Sternen von Babylon. Gemäß der ersten Tafel der astronomischen Keilschrift-Serie MUL.APIN war im 24. Jahrhundert v.Chr. das Sternbild Nimrods (PA.BIL.SAG), unser Schütze, am 15. Kislimu oder 19. November (gregorianisch) zugleich mit dem Adler und dem geflügelten Leoparden zum ersten Mal im Jahr über dem Osthorizont zu sehen. Aus dem geflügelten Leoparden formten die Griechen später das Sternbild eines Schwans, in den sich der griechische Göttervater Zeus verwandelte, als er die Leda begattete. Im Laufe der Jahrhunderte eilte der Aufgang des Schwans (lateinisch: Cygnus) dem Aufgang des Schützen ein wenig voraus: der Schwan verriet dann durch seinen Aufgang am Morgen, daß am nächsten oder übernächsten Morgen auch der noch unter dem Horizont verborgene Jäger, Nimrod-Martin, über dem Osthorizont sichtbar werden würde. Die Bezeichnung "Schwan", kýknos, taucht wohl zum ersten Mal bei Eratosthenes auf. Gewöhnlich nannten die Griechen das Sternbild einfach "Vogel", órnis, so bezeichnet ihn auch Arat in den Phainomena, und auch bei den Römern war das Sternbild oft nur ein "Vogel", ales oder avis und volucris. Die Araber nennen den Schwan meist al-dajajah, was "das Huhn" bedeutet. Auch in den Alfonsinischen Tafeln wird das Sternbild als galina (gallina), "Huhn", bezeichnet. Doch ist auch die Vorstellung von einer Gans nie verloren gegangen. 1687 setzte der polnische Astronom Hevelius sogar eine Gans (Anser)

zusammen mit einem Fuchs (Vulpecula), der sie im Fang hält, unmittelbar unter dem Schwan an den gestirnten Himmel (Abb. 5).

Abb. 5 Fuchs (Vulpecula) und Martinsgans (Anser) über dem Pfeil (Sagitta) zwischen Schwan (Cygnus) und Adler (Aquila). Aus: John Flamsteed, Atlas Coelestis. London 1753.



Sankt Martin: der Reiter auf dem weißen Pferd

Warum, so mögen wir fragen, wurde der "Heilige Martin" gemäß Sulpicius Severus gerade zum Bischof von Tours geweiht? Das französische Wort *tour* (ursprünglich: *tours*, abgeleitet aus dem lateinischen Wort *turris*) bedeutet "Turm". Mit dem Turm kann nur der Turm oder die Stadt-mauer (TAR) von Babylon gemeint sein, denn wir haben den "Heiligen Martin" ja als Nimrod, den König von Babylon, identifiziert. Wenn die Kinder alljährlich am Abend des 11. November, am Martinstag, Martinslieder singend, mit illuminierten Laternen durch die dunklen Straßen und Gassen ziehen, ist sich wohl kaum jemand bewußt, daß dies in Wirklichkeit eine geheime Prozession zu Ehren des Nimrod ist. Die vehement besungenen Laternen stellen dabei offensichtlich die noch heißen gebrannten Ziegelsteine dar, die zum Bau des babylonischen Turmes oder der Umfassungsmauer von Babylon benutzt wurden. Heißen doch die Ziegelsteine im Lateinischen *laterina*, was fast wie "Laterne" klingt, obwohl sich die "Laterne" etymologisch natürlich nicht aus dem "Ziegelstein" herleiten läßt.

Doch Martin von Tours ist auch wie Nimrod, der erste Weltherrscher nach der Flut, ein Schattenbild auf den letzten Weltherrscher, den "König von Babel", den "Antichrist". In seiner Vision auf der Insel Patmos im Mittelmeer sah Johannes einen Reiter auf einem "weißen Pferd", der "einen Bogen" in der Hand hatte wie schon der babylonische Kentaur am Himmel und siegreich über die ganze Erde reitet und der Welt für kurze Zeit einen Scheinfrieden bringt (Offenbarung 6, 2.4). Er sieht dem wahren Christ(us) oder Messias zum Verwechseln ähnlich, denn Johannes sieht auch Jesus auf einem "weißen Pferd" vom Himmel zur Erde herabkommen, um der tyrannischen Herrschaft des Antichrists ein Ende zu bereiten und das messianische Friedensreich in Jerusalem aufzurichten (Offenbarung 19, 11). Daß aber der Gardereiter von Tours nicht ein Bild auf den wahren Christus ist, erkennen wir sofort, wenn wir das Wort TOURS hebräisch schreiben, wobei der Diphtong "OU" im Französischen dem Vokal "U" entspricht, der im Hebräischen durch das Waw ausgedrückt wird, so daß wir TOURS im Hebräischen nicht mit fünf, sondern nur mit vier Buchstaben schreiben müssen. Nun sind aber den hebräischen Buchstaben Zahlenwerte zugeordnet. Wir können somit den Gesamtwert des Wortes TOURS im Hebräischen leicht ausrechnen, denn die vier Buchstaben Taw, Waw, Resh und Samech haben folgende Zahlenwerte:

ת Taw (T): 400,
ו Waw (OU): 6,
ר Resh (R): 200,
ש Samech (S): 60,
תורה TOURS: 666,

so daß sich insgesamt ein Zahlenwert von 666 ergibt. Dies ist aber genau die Zahl, die Johannes als Zahl des Antichrists nennt. Und er fordert sogar denjenigen, der "Verstand und Weisheit hat", auf, "die Zahl" des Antichrists zu "berechnen" (Offenbarung 13, 18). So werden die Kinder am Martinstag mit ihren Laternen verborgen die heißen Ziegelsteine wohl auch deshalb bringen, damit das neue Babylon, die Welthandelsmetropole und der Sitz der Vereinten Weltreligionen, am Euphrat rasch aufgebaut werden kann (Sacharja 5, 5-11) ...

(c) Copyright Dr. Werner Papke

Dr. Werner Papke
Fax: 07666-948153

Email: Dr.Papke@t-online.de
Homepage: <http://go.to/dr.papke>.

Bestellformular:

<http://home.t-online.de/home/dr.papke/formular.htm>.